

Diakonie

Das Magazin

Sommer 2022

Neue Wege **Seite 2**

Landesseite **Seite 3**

Service **Seite 4**

kurz notiert

Angebot für erwachsene Autisten

Seit sechs Jahren kümmert sich die autista GmbH im Stadt- und Landkreis um erwachsene Menschen mit Autismus. Die Hauptgesellschafter sind



Autista-Geschäftsführer Dany Kral.

der Arbeitersamariterbund Heilbronn und die Paulinenpflege Winnenden, auch der Autismusverband Heilbronn ist beteiligt. Da die Paulinenpflege ein diakonisches Unternehmen ist, möchte autista nun auch in der Regionaldiakonie stärker in Erscheinung treten. „Wir möchten nach außen sichtbar werden“, erläutert Geschäftsführer Dany Kral. Das Angebot beinhaltet aktuell ambulante Wohnangebote sowie eine Tagesstruktur, in der die Klient*innen Qualifizierung, Arbeit und Beschäftigung finden. „Unsere Klienten und Klientinnen sind entweder auf dem ersten Arbeitsmarkt oder in Werkstätten für behinderte Menschen.“ Seit dem Herbst 2021 besteht diesbezüglich eine Kooperation mit der LebensWerkstatt, da autista keine eigene Werkstätte hat. Zusätzlich werden diejenigen, die eine individuelle Begleitung benötigen, mittels Jobcoaches auf dem ersten Arbeitsmarkt unterstützt. „Oft bedeutet das Dolmetschen zwischen der neurotypischen und der autistischen Welt“, erläutert der Geschäftsführer. Der Sitz der GmbH ist in der Heilbronner Austraße, wo sich auch der ASB mit seinen offenen Hilfen und die Paulinenpflege mit ihrer Berufsvorbereitung für autistische Menschen befinden. Aktuell ist man dabei, in Kontakt mit der Stadt und dem Landkreis weitere Wohnangebote aufzubauen. „Wir sind derzeit noch relativ klein, wachsen aber mit dem Bedarf mit.“



Ein Bauchladen voller Hilfsmöglichkeiten

Wenn Paare die Geburt ihres Kindes als belastend erleben

Mit etwas Herzklopfen und der Hoffnung, dass möglichst alles gut und schnell geht, blicken die meisten Eltern auf die Geburt. Was aber, wenn es nicht wie erhofft abläuft?

Wenn Erlebnisse und Erfahrungen rund um die Geburt aufwühlen und Energie binden?

Das Team der Schwangerenberatung des Diakonischen Werks hört immer wieder von schwierigen Geburtserfahrungen.

„Wie schwierig jemand eine Geburt erlebt, ist sehr individuell“, stellt Mitarbeiterin Cornelia Hähnlein fest. Was manche sofort danach ausblenden, kann bei anderen noch Jahre später nachwirken. Das muss deswegen nicht gleich ein Trauma sein, aber auf jeden Fall eine prägende Erfahrung, die anhaltend beschäftigt. So berichtet ein Paar, dass es für den nichtdeutsch-sprechenden Mann extrem belastend war, als die Frau während der Geburt aus dem Zimmer gebracht wurde und er mangels Sprachkenntnissen den Hintergrund nicht erfragen konnte. Er blieb mit seiner Angst, der Unsicherheit und Ohnmacht alleine zurück.

Besonders schwer ist es, wenn Frauen oder Paare einen festen Plan für die Geburt haben. „Wenn

der dann stufenweise bröckelt, weil es vielleicht medizinisch nicht wie geplant machbar ist, dann haben sie das Gefühl, sie haben das Geschehen nicht mehr in der

Hand und dann kann es kippen“, weiß Hähnlein.

Häufig hinterfragen sich Frauen, haben das Gefühl versagt zu haben, ihrer

Rolle als Frau nicht

gerecht geworden zu sein und vergleichen sich mit anderen. „Es ist kein individuelles Versagen“, betont Erika Kulmus-Dietrich, Leiterin der Schwangerenberatung, ausdrücklich.

Doch es gibt Hilfe, auch wenn nach der Geburt nicht alles sofort eitel Sonnenschein ist. Dazu gehören die Familienhebammen der Frühen Hilfen, die kostenlos und länger als die eigentliche Hebamme – wenn man denn überhaupt eine gefunden hat – ins Haus kommen. Bei unruhigen Kindern steht die Schreiambulanz bei, das Bindungsmobil vom Kinderschutzbund für Fragen von Bindung und Beziehung oder die Familienpaten als familienentlastendes Angebot sind aufsuchende Hilfen. Im Haus gibt es außerdem die Hebammensprechstunde, die aus Kirchenmitteln und Spenden finanziert wird, weil der Bedarf da ist. „Wir unterstützen und begleiten natürlich

auch weiter. Das dürfen wir, bis das jüngste Kind drei Jahre alt ist“, erläutert Hähnlein. Wenn die Frauen relativ früh in die Beratung kommen, könne man bereits vorher einen ganzen Bauchladen mit Möglichkeiten füllen, egal, ob diese nun später benöti-

gt werden oder nicht. „Dieses Wissen empfinden schon viele als Entlastung.“ Natürlich kann auch die Beratung eine schwere Geburt nicht ungeschehen machen. „Aber wir hören zu, fragen nach und bestätigen Menschen, so zu empfinden, wie sie es tun.“

» Wie schwierig jemand eine Geburt erlebt, ist sehr individuell. «

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

bei der Endredaktion dieses Diakonie-Magazins ist Russlands Krieg in der Ukraine gerade einen Monat alt. Erneut kommen Millionen von Menschen auf der Flucht nach (Rest-)Europa und auch nach Deutschland. Wir wissen nicht, ob dieser Krieg schon zu Ende ist, wenn Sie das Diakonie-Magazin in Händen halten. Wir wissen nicht, welche Folgen er für das globale Miteinander, für die Weltwirtschaft und für uns in Deutschland und Mitteleuropa hat. Was wir sicher wissen, ist, dass die Menschen in der Ukraine noch viel Hilfe brauchen werden; letztlich auch die Menschen in Russland und Belarus: Dieser Krieg kennt keine Gewinner.

Diakonie in stürmischen Zeiten, könnte man sagen. Diakonie bewegt sich aber immer in stürmischen Zeiten, denn auch wenn es ruhig ist in der Welt, gibt es doch immer Menschen, über die ein Sturm hereingebrochen ist, Menschen, die Hilfe und Unterstützung auf einem Teil ihres Lebensweges oder auch ein Leben lang benötigen. Ihnen ist diese Ausgabe gewidmet.

Wir danken für viel Interesse, Mit-Leiden und Unterstützung, bitten Sie auch weiterhin um Spenden, insbesondere für die Menschen aus der Ukraine, die im Heilbronner Land Schutz suchen. Und werden über sie berichten, in der nächsten Ausgabe.

Es grüßt sehr herzlich

Karl Friedrich Bretz
Geschäftsführer der Diakonie im Heilbronner Land



Vorbereitung aufs Leben

Absolvent*innen des Berufsbildungsbereichs der LebensWerkstatt bekommen ihr Zertifikat

Es ist vielleicht alles nicht so groß wie in den Jahren vor Corona, aber trotzdem herrscht an diesem Nachmittag im Speisesaal der LebensWerkstatt (LW) in Böckingen eine besondere Stimmung. 14 Absolvent*innen des Berufsbildungsbereichs in Heilbronn bekommen nach zwei Jahren zum Abschluss ihr Zertifikat überreicht.

Es prasseln Glückwünsche von allen Seiten auf die Mitarbeitenden ein – nicht persönlich, aber mithilfe eines Films. Die Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, der Agenturen für Arbeit, ein Landrat, eine Bürgermeisterin und das Landratsamt ließen es sich nicht nehmen, auf diese Weise zu gratulieren. „Tschakka, das haben Sie gut gemacht!“ ruft Manfred Grab, Leiter der

Heilbronner Agentur für Arbeit, in die strahlenden Gesichter.

„Es ist wichtig, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erst einmal zu qualifizieren, bevor es beruflich für sie weitergeht“, betont BBB-Gruppenleiter Christian Drauz. Dazu gehören in den zwei Jahren unter anderem Arbeitssicherheit, aber auch handwerkliche Fähigkeiten, die in der LebensWerkstatt angeboten werden. So ein Zertifikat am Ende sei gleich auf zwei Ebenen wichtig. Zum einen für die Absolvent*innen selbst, damit sie sehen, dass sie etwas erreicht haben, aber auch für die Zukunft. „Sie können sich damit ja auch anderswo bewerben, sowohl in anderen Werkstätten als auch auf dem ersten Arbeitsmarkt. Wir freuen uns, wenn sie einen Arbeitsplatz finden, an

dem sie glücklich sind, egal ob bei uns oder außerhalb.“

Mervan Özkam gehört zu denjenigen, für die es früh klar war, dass sie nicht in der Werkstatt arbeiten wollen. „Draußen gibt es einfach mehr Möglichkeiten“, erklärt er. Mithilfe der Jobcoaches der LW hat der 20-Jährige eine Stelle bei einem Bau- und Gartenmarkt in Weinsberg gefunden. Dort ist er sowohl im Gartenbereich als auch im Lager tätig, liefert Ware aus, räumt sie ein, baut Möbel zusammen oder kümmert sich um die Bestellungen im Onlineshop. „Ich bin schon stolz darauf, dass das klappt“, erklärt Özkam. Die Hilfe des Jobcoaches sei sehr wichtig. „Sie helfen einem dabei, in die richtige Richtung zu gehen“, formuliert es der Weinsberger.



Mervan Özkam ist stolz auf sein Zertifikat und darauf, auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig zu sein.

Familien unter die Arme greifen

Projekt Präventionsnetzwerk ergänzt die Arbeit im Quartierszentrum Nord – Mehrgenerationenhaus



Einmal im Monat werden mit vereinten Kräften die Mittagessenkisten gepackt.

Der Bedarf ist sehr groß. „Wir geben bis zu dreißig Tüten pro Termin aus und es reicht noch nicht, deswegen werden wir das weiter steigern“, erzählt Tina Wenk. Die Sozialpädagogin leitet das Projekt Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit am Quartierszentrum Nordstadt Mehrgenerationenhaus – kurz P-Netz Nord.

Die angesprochenen Tüten sind Mittagessenkisten, die einmal im Monat verteilt werden – eine der bisherigen Aktionen.

Das vom Sozialministerium Baden-Württemberg unterstützte Projekt ist zunächst auf zwei Jahre befristet und läuft noch bis Dezember. „Zuerst haben wir alle Angebote, die es für Familien in

der Nordstadt gibt, erfasst, um eventuelle Lücken erkennen und schließen zu können“, erläutert Wenk. Der Fokus liegt auf Familien ab dem Schwangerschaftsbeginn bis in den Grundschulbereich hinein.

Gesundes Essen soll Spaß machen

Dabei zeigte sich, dass Corona einiges erschwerte, etwa den Übergang in die Grundschule. „Die Kitas hatten Bauchweh, die Kinder in die Schule zu entlassen und die Schulen konnten ihre Kooperationen nicht durchführen.“ Kurzfristig organisierte Wenk daher eine Aktionswoche für die neuen Erstklässler*innen direkt nach den Sommerferien. Da haben viele Kinder keine Betreuung mehr, so dass auch die Eltern entlastet wurden. „Die Kinder sollten das Gefühl bekommen, dass sie Schule können, ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln, Unterricht und Schulsozialarbeit kennenlernen“, erläutert die Projektleiterin. Eine Wiederholung ist fest eingeplant.

Ein zweites Thema ist die finanzielle Not in den Familien. „Viele sind durch ihre Armut im Dauerstress, da geht es

darum, die nächste Mahlzeit zu finanzieren und nicht darum, sich gesund zu ernähren.“ Da kommen die FUN-Food-Mittagessenkisten, teilfinanziert durch die Frühen Hilfen, ins Spiel. Einmal im Monat gibt es Rezept, Lebensmittel und einen Input zum Thema Gesundheit. Essen soll wieder Spaß machen. „Die Bilder und die Rückmeldungen zeigen, dass das gelingt, wenn zum Beispiel Familien mit Migrationshintergrund zum ersten Mal zusammen Käsespätzle kochen.“ Mit der AOK als Partner sollen weitere Aktionen wie Bewegungseinheiten entstehen. „So entwickelt sich das Ganze Baustein für Baustein weiter.“



Einmal im Monat können sich arme Familien eine Mittagessenkiste mit Rezept, Lebensmitteln und Tipps zum Thema Gesundheit abholen.

Ein Tag im Schloss

Mit einem offenen Tagespflegekonzept geht die evangelische Sozialstation neue Wege

Die meisten Tagespflegeeinrichtungen für Senior*innen sind an Pflegeheime angedockt. „Da wollen viele aber nicht hin, weil sie eben nicht



Johannes Klopprogge, Geschäftsführer der Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen, geht mit der Tagespflege im Schloss neue Wege.

ins Heim wollen“, stellt Johannes Klopprogge, Geschäftsführer der evangelischen Sozialstation Bad Rappenau-Bad Wimpfen, fest. Wenn sie stattdessen ihren Tag in einem Schloss verbringen könnten, klingt das doch gleich ganz anders. Ab Oktober soll das möglich sein: in der neuen Tagespflege im Schloss in Heinsheim mit zunächst 36 Plätzen.

Kronleuchter an den Decken, schmutzige Wandvertäfelungen, ein offener Kamin – das ehemalige Schlossrestaurant macht wirklich einiges her. Dort, wo früher Hochzeiten und große Familienfeiern stattfanden, sollen Seniorinnen und Senioren künftig einen selbstbestimmten Tag erleben. Ganze 1.400 Quadratmeter stehen zur Verfügung, dazu kommen der Schlossgarten

und die Terrasse. Nicht nur das Ambiente, auch das Konzept ist im Landkreis Heilbronn einzigartig. „Wir wollen das ganz offen gestalten, die Leute sollen selbst entscheiden, wie sie ihren Tag verbringen und dabei trotzdem in einem behüteten Umfeld sein.“ In den Räumen und im Außenbereich soll es verschiedene Programmangebote geben, schließlich will nicht jeder basteln oder singen oder turnen. Die Gäste werden von zuhause abgeholt, kommen dann im Empfangsbereich wie in einem Hotel an. Als erstes sehen sie die Lobby, ein Kaminzimmer mit Sofas und Essen. „Hier könnte nachmittags zum Beispiel eine Lesegruppe stattfinden, in der man sich auch über aktuelle Themen austauscht.“ Gleich daneben ist der große

Speisesaal, in dem das gemeinsame Frühstück, Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen eingenommen werden. Abends kann der Saal auch für andere Veranstaltungen, etwa einen Pflegekurs für pflegende Angehörige, genutzt werden.

Für die Sozialstation ist es der Einstieg in ein neues Geschäftsfeld. Der Bedarf ist da, sowohl in Bad Rappenau als auch in Bad Wimpfen gebe es bisher nur wenige Plätze. „Es wird eine Entlastung für die Angehörigen sein“, ist Klopprogge überzeugt. Noch ist alles eine große Baustelle, der Zeitplan ist sportlich. „Die ersten Beratungen waren im November, in drei Monaten haben wir die komplette Planung erstellt, aber wir mussten hier einfach zuschlagen.“

Impuls

Solidarität braucht langen Atem

Nach dem Angriff des russischen Militärs auf die Ukraine spitzt sich die Lage für die Zivilbevölkerung zu. Laut den Vereinten Nationen sind Hunderttausende geflüchtet, Millionen weitere wurden des Landes vertrieben. Die meisten von ihnen sind Frauen und Kinder.

Die Solidarität mit den Menschen aus der Ukraine ist groß. Die Diakonie steht mit vielen freiwillig Engagierten bereit, um Menschen zu unterstützen, die bei uns Schutz suchen. Die Diakonie ruft zu Spenden auf, finanzieller und materieller Art. Es finden vielerorts Konzerte für den Frieden statt, der Erlös geht an die Diakonie Katastrophenhilfe für die Ukraine. Menschen werden kostenfrei medizinisch versorgt. Es werden Friedensgebete und Demonstrationen veranstaltet. Es gibt Beratungs- und Gesprächsangebote. Es gibt die Telefonseelsorge. Es gibt die Tafeln. Es entstehen spontan Hilfsaktionen wie die „caring community“, wo Heilbronner Familien sich vernetzen, für Geflüchtete Wohnungen bereitstellen oder suchen, Begegnungstreffen anbieten und weitere Hilfen.

Ich hoffe, dass diese europäische Einigkeit und Solidarität und Hilfsbereitschaft noch lange anhält und gelebt wird, denn wir brauchen einen langen Atem. Und wir müssen damit rechnen, dass auch uns selbst und unserem Wohlstand in Zukunft noch einiges abverlangt wird. Dabei dürfen wir diejenigen unter uns, die jetzt schon wenig haben, und auch die Geflüchteten aus anderen Ländern nicht vergessen. Eigentlich sollte Hilfsbereitschaft immer selbstverständlich sein, auch hierzulande, nicht nur in Krisenzeiten. Setzen wir uns also mit all unserer Kraft für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ein, wo immer wir leben, jeden Tag neu.

In einem Lied heißt es: „Frieden fängt im Kleinen an, zu Haus beginnt sein Lauf. Eine zarte Knospe nur, doch bald schon blüht sie auf. Und ein Friedensblütenmeer überströmt das Land. Pflanz dich weiter bis es dann die ganze Welt umspannt.“

Lasst uns an dieser Hoffnung festhalten und darüber nicht vergessen, dass nur einer uns den wahren Frieden schenken kann: Jesus Christus. Er hat selbst gesagt: „Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

Darum bitten wir: „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist doch ja kein andrer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine.“



Tatjana Gressert

Diakoniefarrerin im Kirchenbezirk Heilbronn

Landesseite

„Ankommen – Hilfe Ukraine und Flucht“ unterstützt Geflüchtete in Württemberg

Spendenfonds für geflüchtete Menschen, die im Land ankommen

„Wir wollen mit unserem Spendenfonds Flüchtlinge, die bei uns in Württemberg angekommen sind und Nothilfe brauchen, unbürokratisch unterstützen“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Wer aus der Ukraine oder einem anderen Land in Württemberg angekommen ist, habe bei Diakonischen Bezirksstellen, der Migrationsberatung und bei der kirchlich-diakonischen Flüchtlingsarbeit hilfreiche Anlaufstellen. Auch diakonische Einrichtungen stellen Wohnplätze bereit und unterstützen mit Angeboten. Jetzt gibt es auch finanzielle Unterstützung im neuen Wohnumfeld. Die Beantragung von Mitteln aus dem Fonds „Ankommen – Hilfe Ukraine und Flucht“ läuft über die bewährten Strukturen der rund 50 kirchlich-diakonischen Beratungsstellen, den Diakonischen Bezirksstellen (DBS). Die Mitarbeitenden prüfen, ob hilfebedürftigen Geflüchteten staatliche Hilfen zustehen oder sie dringend spendenfinanzierte Unterstützung brauchen. In erster Linie geht es um ergänzende und überbrückende existenzielle Hilfen zum Lebensunterhalt, aber auch – wo keine andere Finanzierung besteht – um medizinische und psychologische Unterstützung. Auch geflüchtete Menschen, die jetzt in Kirchengemeinden oder diakonischen Einrichtungen wohnen und eine Unterstützung dringend brauchen, können bei den DBS finanzielle Unterstützung beantragen. Neben der Einzelfallhilfe sollen mit diesem Fonds auch Projekte zur Integri-



Diakonie  Württemberg

Ankommen
HILFE Ukraine und Flucht

Diakonie Württemberg
IBAN: DE46 5206 0410 0000 2233 44
Verwendungszweck: Ankommen
www.diakonie-wue.de/spenden-ankommen

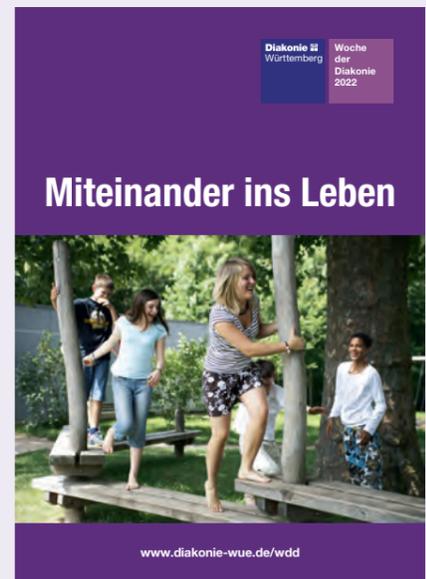


on von geflüchteten Menschen eine Förderung erhalten können. Beispiele sind pädagogisch-integrative Angebote wie Spieltreffs, die Schulung von Ehrenamtlichen oder Begegnungsangebote für geflüchtete Menschen. Der Krieg gegen die Ukraine hat große Solidarität und Hilfsbereitschaft ausgelöst. „Das ist großartig und sehr erfreulich“, sagt Diakonie-Chefin Annette Noller: „Die Nothilfe für Flüchtlinge aus der Ukraine darf aber nicht neue gesellschaftliche Konflikte schaffen, indem sich andere hilfesuchende Menschen ausgeschlossen fühlen.“ Deshalb sei der Fonds für

geflüchtete Menschen aus allen Herkunftsländern aufgelegt. Noller ruft dazu auf, Minderheiten wie Roma aus der Ukraine sowie geflüchtete Menschen aus anderen Ländern gleichwertig zu behandeln. Auch erlebten derzeit viele russischsprachige Menschen und binationale Familien diskriminierende Situationen. „Sie werden unter Generalverdacht gestellt und stigmatisiert,

manche trauen sich kaum noch russisch in der Öffentlichkeit zu sprechen, Kinder wollen nicht mehr zur Schule gehen. Das ist nicht hinnehmbar“, sagt Noller. Auch Menschen mit geringem Einkommen, Kunden der Tafelläden und Sozialkaufhäuser, die angesichts steigender Energie- und Lebensmittelkosten Existenznöte erleben, müssten gesehen und unterstützt werden.

» Wir wollen Hoffnungszeichen durch konkrete Hilfen setzen, Ressourcen stärken und seelischen Trost spenden. «



„Miteinander ins Leben“

Woche der Diakonie vom 3. bis 10. Juli 2022

„Nach der langen Zeit von Lock-down, strengen Abstandsregeln und Vereinsamung vieler Menschen wollen wir wieder zueinander finden, unser Leben, die Gesellschaft gestalten“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende der Diakonie Württemberg. „Miteinander ins Leben“ – vielleicht müssen wir balancieren und uns festhalten. Aber wir sind nicht alleine unterwegs. Da sind andere, die uns vorausgehen und uns auffangen können.“ Die Diakonie Württemberg ist da für alle Menschen, die Halt und Begleitung brauchen oder die mit anderen zusammen aktiv werden wollen. Für diese vielfältige Arbeit wirbt die Diakonie Württemberg in der Woche der Diakonie, sie ist eine der größten Spendenaktionen in Baden-Württemberg. Rund 1.500 Kirchengemeinden sammeln für die diakonische Unterstützung von Menschen in Not. Besondere Gottesdienste und Veranstaltungen zeigen die Vielfalt diako-

nischer Angebote. Eröffnet wird die Woche am 3. Juli mit einem Festgottesdienst im Ulmer Münster und anschließendem Fest auf dem Münsterplatz.

„Als Diakonie sehen wir unsere Aufgabe darin, allen Menschen Unterstützung und Hilfe in Notsituationen zu kommen zu lassen und soziale Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt in Krisen zu fördern. Wir wollen Hoffnungszeichen durch konkrete Hilfen setzen, Ressourcen stärken und seelischen Trost spenden“, so Oberkirchenrätin Annette Noller. Mit dem Fonds ergänzt die Diakonie Württemberg ihre Hilfe in anderen Ländern über die Aktion Hoffnung für Osteuropa, die Diakonie Katastrophenhilfe und Brot für die Welt.

Wechsel im Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Württemberg

Dr. Kornelius Knapp beginnt Dienst in Landesgeschäftsstelle

Im April 2022 gab es einen Wechsel im Diakonischen Werk Württemberg: Dr. Kornelius Knapp ist neuer Vorstand Sozialpolitik. Er folgt Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, die in den Ruhestand ging. Zuständig ist er in der Diakonie Württemberg künftig für die Bereiche Alter und Pflege, Kinder, Jugend und Familie, Behindertenhilfe und Psychiatrie sowie Freiwilliges Engagement. Dem dreiköpfigen Vorstand gehören außerdem die Vorstandsvorsitzende Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller und Finanzvorstand Dr. Robert Bachert an.

Herr Knapp, worauf freuen Sie sich bei Ihrer Rückkehr in die Diakonie Württemberg?

Knapp: Ich habe die Diakonie insgesamt und die Landesgeschäftsstelle als offene, lösungsorientierte und produktive Orte kennen gelernt. Auf der Basis eines stabilen christlichen Wertefundaments, das ein ganz wichtiger Kompass ist, gilt die beste Idee und die beste Praxis. Mich fasziniert der Gedanke, dass wir ausgehend von den aktuellen Herausforderungen und Problemlagen das Optimale leisten, was uns möglich ist. Meine Erfahrung in der Diakonie ist,

dass in der Pflege und Betreuung, in der Begleitung und Erziehung, in Verwaltung und Management, in der Reinigung und Hauswirtschaft, im Haupt- und Ehrenamt viele Menschen sich bewundernswert einsetzen. Ich freue mich (wieder) auf die Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

Welcher Arbeitsbereich liegt Ihnen besonders am Herzen?

Knapp: Die Diakonie insgesamt liegt mir am Herzen. Mein Anliegen ist es, einen wesentlichen Beitrag dazu zu leisten, dass vor Ort in den Einrichtungen und Diensten möglichst gute Voraussetzungen für gutes Arbeiten



Dr. Kornelius Knapp nach seiner Wahl zum Vorstand Sozialpolitik.

Zur Person

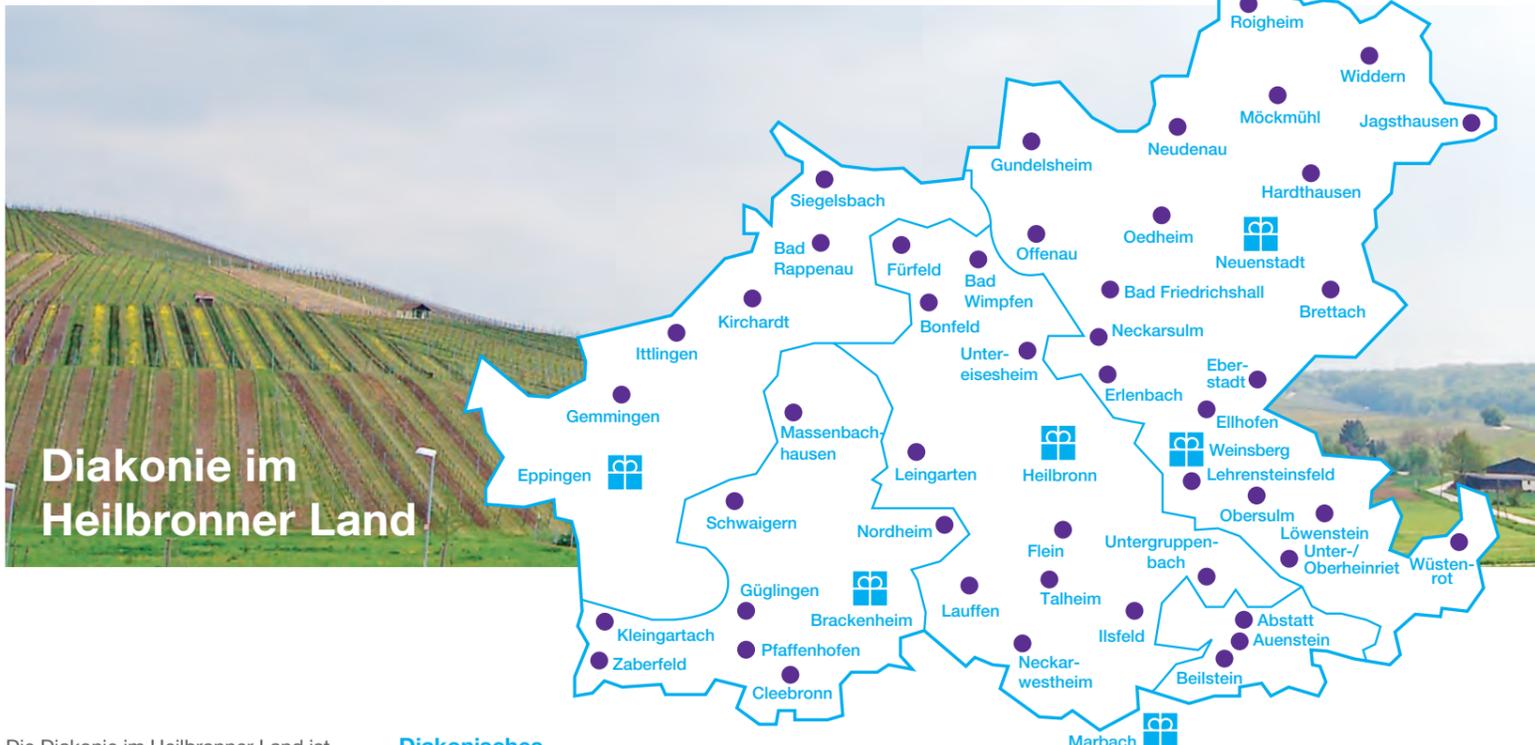
Dr. Kornelius Knapp war seit 2016 Abteilungsleiter bei der Stadt Stuttgart und schon einmal sieben Jahre lang bei der Diakonie Württemberg als Referent für Personalentwicklung und Leiter von Projekten. Er studierte Erziehungswissenschaften und Philosophie, worin er auch promovierte. Außerdem ist er ausgebildeter Coach und Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Daneben engagiert er sich ehrenamtlich in kirchlichen und diakonischen Gremien.

sind. Das hat etwas mit der finanziellen Ausstattung in der Aushandlung mit der Seite der Kostenträger zu tun, mit den konzeptionellen Grundlagen im Rückgriff auf aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrungen und mit der Sicherung der Fachkräftebasis. In diesen drei Dimensionen warten große Herausforderungen auf uns – und das in allen Hilfebereichen der Diakonie.

Was macht diakonische Arbeit für Sie aus?

Knapp: Für mich geht die Diakonie davon aus, dass wir Menschen nicht perfekt und nicht immer stark sind. Wir sind endlich, wir machen Fehler

und wir haben Schwächen. Jede und jeder ist anders und die Stärken sind so verschieden, dass die Vielfalt große Freude bereiten und uns bereichern kann. Diakonische Arbeit fängt für mich da an, wo wir uns die Hand reichen und gegenseitig unterstützen. Die Stärkeren helfen den Schwächeren, die Größeren den Kleineren, die Schnelleren den Langsameren. Spannend ist doch, dass niemand immer stärker, größer und schneller ist, sondern wir alle auch der Hilfe bedürfen. Deshalb sind wir auch nicht nur Individuen, sondern wir leben zusammen und helfen uns. Und dabei wissen wir uns getragen durch unseren Glauben.



Diakonie im Heilbronner Land

Die Diakonie im Heilbronner Land ist mit vielfachen Diensten in allen Teilen des Stadt- und Landkreises vertreten. Neben den Diakonischen Bezirksstellen, die Ihnen gerne bei allen Fragen zur Diakonie weiterhelfen, gibt es weitere Beratungsdienste, Alten- und Pflegeheime, ambulante Pflegedienste, Einrichtungen der Behindertenhilfe, der Jugendhilfe, der Suchtkrankenhilfe und Rehabilitation, der Wohnungslosen- und der Arbeitshilfen. Alle Kontaktdaten finden Sie auch unter www.diakonie-heilbronn.de

Diakonisches Werk Heilbronn Kreisdiakonieverband
Schellengasse 7–9
74072 Heilbronn
Tel.: 07131 96440
info@diakonie-heilbronn.de

Diakonische Bezirksstelle Brackenheim
Kirchstraße 10
74336 Brackenheim
Tel.: 07135 98840
info@diakonie-brackenheim.de

Diakonische Bezirksstelle Neuenstadt
Pfarrgasse 7, 74196 Neuenstadt
Tel.: 07139 7018
info@diakonie-neuenstadt.de

Diakonische Bezirksstelle Marbach
Bahnhofstraße 10
71672 Marbach/N.
Tel.: 07144 97375
info@diakonie-marbach.de

Diakonische Bezirksstelle Weinsberg
Wachturmstraße 3
74189 Weinsberg
Tel.: 07134 17767
info@diakonie-weinsberg.de

Diakonisches Werk des Ev. Kirchenbezirks Kraichgau Außenstelle Eppingen
Kaiserstraße 14, 75031 Eppingen
Tel.: 07262 5041
eppingen@dw-rn.de

Informieren und die eigenen Stärken erkennen

Frauentreff für Geflüchtete ermutigt Teilnehmerinnen zu einem selbstbestimmten Leben

Sprachbarrieren und schlecht verfügbare Informationen erschweren den Zugang zu Beratungsangeboten und wichtigen Dienstleistungen für geflüchtete Frauen und deren Familien. Vor allem in ländlichen Regionen fehlt die soziale Infrastruktur, die eine unfreiwillige Isolation zur Folge hat. Um dieser entgegenzuwirken, hat das Team Migration und Flucht des Kreisdiakonieverbands im vergangenen Herbst einen

niederschweligen, offenen Frauentreff in Neuenstadt initiiert. Stärkung, gegenseitiges Mut-Machen sowie Austausch und Informationen zu verschiedenen Themen waren die zentralen Anliegen. Thematisch orientierten sich die Treffen an dem Bedarf der Teilnehmerinnen. Sie konnten ihre Geschichte erzählen, lernten Feste, Bräuche und Feiern ihrer neuen Heimat kennen, aber auch, welche Rechte Frauen hier haben und wie

das Schulsystem funktioniert. Ganz wichtig auch die Frage, wo es zu welchen Themen Unterstützung vor Ort oder aber in Heilbronn gibt. Eine kleine digitale Schulung rundete das Angebot ab. Im Laufe des Projekts wurde versucht, die Kompetenzen und Ressourcen der Frauen aufzugreifen, sie sichtbar zu machen und weiter zu entwickeln. Wichtig war, die Teilnehmerinnen zu

ermutigen, ihre Stärken zu erkennen und sie zu einem selbstbewussteren und unabhängigeren Leben hinzuzuführen. Ein wichtiges Ziel wurde damit erreicht, dass zwei ehrenamtliche Frauen aus Neuenstadt weiterhin wöchentlich einen offenen Treff für geflüchtete Frauen anbieten und dabei tatkräftig von zwei ehemaligen Teilnehmerinnen des Frauenprojekts unterstützt werden.

Trauerarbeit in geschütztem Rahmen

Die kostenlosen Trauergruppen sind sehr gefragt

Die Diakonische Bezirksstelle Weinsberg bietet schon seit vielen Jahren Trauergruppen für Hinterbliebene an. Einmal im Frühling in Waldbach und einmal im Herbst in Weinsberg finden jeweils acht Treffen mit einer festen Teilnehmerrunde statt. „Wir bieten das ganz bewusst zusätzlich zum Trauercafé an, weil die feste Gruppe den Hinterbliebenen mehr Schutz bietet und sie den Prozess gemeinsam durchlaufen“, erläutert Geschäftsführerin Ursula Richter.

Petra Schautt und Bärbel Hermann-Kazmaier wechseln sich als Leiterinnen ab. In den acht Treffen geht es um ganz unterschiedliche Themen. Dazu gehört natürlich der Umgang mit der Trauer und wie diese einen angemessenen Platz im Leben findet. Aber es wird auch der Frage nachgegangen, wo die Verstorbenen nun sind oder wo Orte ihrer Präsenz sind. Oft treffen sich die Teilnehmer*innen nach Beendigung der eigentlichen Trauergruppe oder auch schon währenddessen privat weiter,

wissen sie doch, da ist jemand, der sie kennt und der weiß, wie es ihnen geht. „Das gibt ihnen eine zusätzliche Stabilität“, weiß Richter. Sie ist froh, dass diese Form der Arbeit auch während Corona weiter möglich war. Die Nachfrage sei seitdem stark gestiegen, weil den

Menschen der persönliche Austausch in der Trauer besonders fehlte. Die Trauergruppen werden komplett aus Spendenmitteln finanziert, dadurch ist der Besuch für die Teilnehmenden komplett kostenlos. Trauer kennt keine finanziellen Grenzen.



Eine Trauergruppe kann helfen, den Prozess zu durchlaufen.

Meldungen

22.05.2022, 18 Uhr

Benefizkonzert mit „On the way“

zugunsten Nord- und Südstadtkids Nikolaikirche Heilbronn (Sülmerstraße 72, 74072 Heilbronn)

20.09.2022, 17–19 Uhr

Tag der offenen Tür der Süd- und Nordstadtkids am Weltkindertag

2022 öffnen Nord- und Südstadtkids gemeinsam am Weltkindertag ihre Türen, um Einblicke in die Arbeit zu ermöglichen und für die Rechte der Kinder einzutreten. Zwischen den beiden Standorten gibt es eine Transfermöglichkeit.

Haus der Südstadtkids (Steinstr. 12, 74072 Heilbronn) & Nordstadtkids-Wohnung (Kleiststr. 17, 74076 Heilbronn)

11.12.2022,

3. Advent, 17 Uhr

Weihnachtsmusical der Südstadtkids

Christuskirche Heilbronn (Südstraße 118, 74072 Heilbronn)



Projekte der Hoffnung

Ohne Arbeit keine Wohnung und ohne Wohnung wartet immer öfter die Straße. Seit Jahrzehnten stemmt sich die Aufbaugilde mit verschiedenen Projekten gegen solche Abwärtsspiralen. Anfang des Jahres bezog nun die Aufbaugilde-Wohnungsnotfallhilfe ihren Neubau für verschiedene Wohnprojekte und entwickelte hier zwei neue, spendenfinanzierte Angebote. Frauen in Not (FINE) stellt Frauen ein Appartement zur Verfügung, die aufgrund von Gewalt akut in Not sind und nirgendwo anders Hilfe erfahren. Im neuen Kranken-Appartement können sich Menschen einige Tage erholen, die krank, obdachlos und aktuell nicht an ein Hilfesystem angebunden sind. Beratungsangebote und ärztliche Betreuung im Unterstützungszentrum uwi26 gibt's in beiden Fällen dazu.

Ums Wohnen dreht es sich auch beim Wohnprojekt der Drauz-Stiftung in Weinsberg. Hier übernimmt die Aufbaugilde, die in direkter Nachbarschaft das Lebenshaus betreibt, als Kooperationspartner künftig die Hausverwaltung der 44 geförderten neuen Wohnungen.

Impressum

Diakonie Das Magazin

Herausgegeben vom **Diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V.**, Heilbronner Straße 180, 70191 Stuttgart und der **Diakonie im Heilbronner Land** c/o Kreisdiakonieverband, Schellengasse 7–9, 74072 Heilbronn

Redaktion: Karl-Friedrich Bretz, Anna-Lena Joßberger

Texte: Anna-Lena Joßberger, Stefanie Pfäffle

Fotos: Diakonisches Werk Heilbronn, Diakonisches Werk Württemberg

Grafik und Layout: tebitron GmbH, Gerlingen

Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen